

während ich einem Schüler die *Cornicularia aculeata* zeigen will und davon eine Hand voll ausgerissen zu haben glaube, finde ich zwischen der *Cornicularia* zu meinem Erstaunen Stücken von *Cetraria islandica*. Bald fand sich denn nun auch mehr von der Pflanze und zwar genug, um in wenig Augenblicken, wenn man Lust gehabt hätte, an dieser Stelle eine ziemliche Menge von Pflanzen zu sammeln. Leider fehlte mir die Zeit, um zu untersuchen, wie weit sich die *Cetraria* erstreckt, etwas, was sich ja von Bülow aus leicht wird machen lassen.

Güstrow den 29. Juli 1864.

Simonis.

11. Schwadengrütze. — Auf dies schöne vaterländische Erzeugniß, — bekanntlich der Same der *Glyceria fluitans*, — welches noch vor einigen Jahrzehnten auch in manchen Gegenden Mecklenburgs eingesammelt wurde, jetzt aber fast ganz vernachlässigt zu sein scheint, verlohnt es sich wohl der Mühe, wieder einmal aufmerksam zu machen. In großer Menge ward früher auch auf der Insel Usedom der die Schwadengrütze liefernde Same des Mannagrases eingesammelt, desgleichen in Hinterpommern im Lande der Kassuben. Wie man in letzterer Gegend dabei verfuhr, berichtet Lorek im J. 1822 in den von Haken herausgegebenen Pommerschen Provinzialblättern (Bd. IV. S. 353 ff.) folgendermaßen:

„In der Gegend zwischen dem Lupo- und Lebaströme beschäftigen sich schon seit Menschengedenken nur allein die Einwohner des Dorfes Ruschitz mit der Gewinnung und ferneren Zubereitung des in Rede stehenden Samens. Eine arme Frau aus Preußen, welche sie nach alter Sage

unter sich aufgenommen, bemerkte auf den dasigen meistens sich erstreckenden Stromwiesen häufig die ihr aus ihrem Vaterlande wohlbekannte Grasart und machte ihre Wohlthäter mit der Art der Einsammlung, so wie der fernerer Manipulation bei Enthüllung bekannt. Andere Dörfer haben diesen Gewinn mit ihnen zu theilen versucht, aber nie hat es ihnen damit gelingen wollen. Da die Einsammlung in der dortigen Gegend auf fremdem Eigenthum geschieht und mit das Niedertreten des Grases zur Folge hat, so geschieht sie heimlich. Zu Ende des Juni oder Anfang des Juli, wenn die Gräser auf den Wiesen reif geworden, ist die beste Zeit zur Einsammlung. Am vortheilhaftesten für das Unternehmen ist es, wenn ein ziemlich warmer, stiller, aber nebeliger Abend einfällt, oder wenn es einen feinen Staubregen giebt. Ersteres um die Mässe und nächtliche Kälte besser ertragen zu können, und Letzteres, um dem sehr leichten Mannasamen, der sonst wie Spreu verfliegt, mehr Gewicht zu geben. Jede Person ist mit einem Sack und einem gewöhnlichen Kornsieb ausgerüstet. Ist man auf dem beabsichtigten Platze angelangt, so bindet man zuerst den Sack so um den Leib, daß er leicht zu öffnen ist und nicht am Gehen hindert, ergreift sodann das wagerecht gehaltene Sieb mit beiden Händen, duckt sich in das, vom Thau befeuchtete Gras hernieder, und visirt nun nah und ferne nach den Stellen, wo — dichter oder dünner — Mannagrashalme sich erheben. Ein gutes und geübtes Auge entdeckt sie in dieser Stellung und bei der hellen Sommernacht leicht an den gelben sich weithin auszeichnenden Rispen. Dahin richtet man nun seinen Gang. Der Handgriff, auf den es an-

kommt, besteht darin, so mit dem Rande des Siebes gegen die reifen vom Thau oder Staubregen angefeuchteten Rispen zu stoßen, daß diese einwärts in dasselbe schlagen, ihre schon lockeren Saamenkörner in dasselbe fallen lassen, und sogleich wieder ihre vorige Stellung einnehmen, um dem Siebe freien Spielraum zu lassen. In einer thaulosen Nacht würde Letzteres die Körner sofort beim ersten leisen Berühren losrütteln und vor sich her zerstreuen, ohne sie aufzufangen. Wäre hingegen die Nacht zu naß und regnig, so klebten die Körner zu fest, um zu fallen, die schweren Rispen aber würden sich zu tief in das Sieb senken und über dem Rande zerknicken. Ein Sieb ist nothwendig, damit die hineinfallenden Thautropfen abfließen können, in einem undurchlöcherten Gefäße würde sich bald soviel Wasser sammeln, daß der gewonnene Samen leicht mit demselben überflüsse. Von Zeit zu Zeit leert man das Sieb in den vorgehängten Sack. Der anbrechende Tag endigt das Sammeln und die gewöhnlich ganz durchnäßten Sammler kehren heim. Eine Person schöpft gewöhnlich in einer Nacht soviel rohen Samen, daß derselbe gedörret und gereinigt ein Berliner Quart fertige Schwadengrütze liefert, doch hat man auch Beispiele, daß der Ertrag einer Nacht bis auf 2—3 Quart stieg.

Bei der Nachhausekunft wird, weil der nasse Same sonst leicht verdürbe, sogleich der Backofen, und zwar eben so stark, als zum Brodbacken nöthig ist, geheizt, der rohe Mannasamen hineingeschüttet und unaufhörlich mit Krücken gerührt oder auch mit den Händen gewendet, und zwar mit der größten Geschwindigkeit, damit er überall gleichmäßig trocken und auf keiner Stelle auch nur eine Minute

lang ungerührt liegen bleibe, weil er sonst verbrennen würde. Dies ist natürlich ungemein beschwerlich, da man sich tief in den heißen Ofen hineinblicken, ja zuweilen sogar hineinkriechen muß. Ist dieser so weit abgekühlt, daß man kein Verbrennen der Masse mehr besorgen darf, so wird er einstweilen geschlossen, aber doch wieder mehrere Male des Tages geöffnet und das Gut wieder mit Krücken gerührt, bis es denn gleichsam ausgebacken noch die ganze folgende Nacht im Ofen nachtrocknet.

Nunmehr werden die so gedörrten Körner zwischen den Händen gerieben, durchgeseiht, in Mulden die Spreu davon gewehet und mit dem Munde abgeblasen. Man hat dann eine feine Grüte von pechschwarzer Farbe, denn das feine Häutchen, welches die Samen unmittelbar umschließt, ist im Ofen verkohlt. Um sie zu enthüllen, bedient man sich einer Stampfe, die in einem, zu halber Mannshöhe aufgerichteten und einen Fuß tief ausgehöhlten Holzblocke besteht. Den Boden inwendig belegt man mit etwas Stroh, schüttet dann einen Theil des Samens darüber, bedeckt ihn mit einem Strohkranz und auch die Mitte mit hinlänglichem Stroh, um das Umherspringen der Körner und Zermalmen derselben zu verhindern, und stempelt nun aus allen Kräften mit einem armsdicken, unten abgerundeten Cylinder, der oben einen starken Stiel hat, so lange auf die Grüte, bis sich die Körner völlig an einander abgerieben haben und gelb erscheinen. Das zerstoßene Stroh wird von Zeit zu Zeit durch frisches ersetzt und zuletzt die fertige Grüte nochmals durchgeseiht und ausgewehet."

Dr. E. Boll.

12. *Potamogeton zosteraceus* Fr. —

Nach brieflicher Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Caspary in Königsberg befindet sich dort in dem Herbarium des Herrn Stadtrath Pape als *Potamogeton pusillus*? bezeichnet, ein Exemplar des bisher in Deutschland noch nicht gefundenen *P. zosteraceus* Fries, — und zwar der Etikette nach von dem Apotheker Sohn (den auch Prahl in seiner kleinen Güstrower Flora erwähnt,) bei G ü s t r o w gefunden, — jedoch ohne speciellere Angabe des Fundortes. Zwar soll diese Art nach Fries nur im Meere an der schwedischen Ostseeküste vorkommen, aber seit ich selbst den von den Botanikern nur dem süßen Wasser vindicirten *P. filiformis* Pers. am rügianischen Strande im Salzwasser gefunden habe, möchte ich glauben, daß die *Potamogeton*-Arten dieser Gruppe, zu welcher *zosteraceus* und *filiformis* gehören, nicht eben so sehr wählerisch hinsichtlich des Wassers sind, und unter Umständen sowohl im süßen, wie im salzigen, vorkommen. Ich erlaube mir daher die Güstrower Botaniker auf die Möglichkeit des Vorkommens der bezeichneten Pflanze aufmerksam zu machen, und sie zu bitten, derselben recht eifrig nachzuspüren, damit es festgestellt werde, ob wir wirklich einen für die **deutsche Flora** neuen Bürger in unseren Gränzen beherbergen.

Neubrandenburg 6. November.

Dr. E. Boll.

13. *Scrobicularia piperita* bei W a r n e m ü n d e. — *Scrobicularia piperata* Dillw. sp. (*Listera compressa* Turton V. 1. 2., *Lutraria compressa* Boll in Archiv I. S. 99, — nicht Lam!) schon vor Jahren

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [18\\_1864](#)

Autor(en)/Author(s): Boll Ernst Friedrich August

Artikel/Article: [11. Schwadengrütze. 191-195](#)